



*1945 produzierten die Automobilbauer in Zwickau Kuhketten, Dunggabeln, Feuerhaken, Sägeböcke usw. Heute produzieren sie den schmucken und vielbegehrten „Trabant“*

mus und lächelte; „Wir wußten wohl ungefähr, was wir wollten, mußten aber erst den Weg suchen. Oder, besser gesagt, den Umweg, denn die Amerikaner ließen uns ja nicht ran.“

Kohle — das ist ein Lebenselement. Im Zwickauer Gebiet liegt sie, viele hundert Meter tief in der Erde; aber die Bergarbeiter mußten feiern. Da das Leben nicht Stillstehen konnte, nahmen sie ihre Sache selbst in die Hand. Sie benötigten keine Anleitung. Von der Kohleförderung verstanden sie mehr als jeder andere. Aber sie brauchten auch Brot und forderten es. Der amerikanische Militärkommandant wünschte Licht und Gas in den für die Offiziere beschlagnahmten Villen und erteilte Befehle. Der Mann hatte keine Ahnung, wie sehr er sich damit im luftleeren Raum bewegte. Er hatte alle Lebensmittelvorräte beschlagnahmen lassen und hielt den Daumen auf den Lagern. Die Bergarbeiter wurden unruhig, als sie Zusehen mußten, wie das wenige, was noch verblieben war, verwüstet wurde und die Lebensmittellager in Flammen aufgingen.

Unmißverständlich wurde dem ameri-

kanischen Kommandanten auf; „gut deutsch klargemacht: Ohne Brot keine Kohle, kein Licht, kein Gas.“

Er pochte jedoch auf seine Befehlsgewalt. Die Befehle, die er durchzuführen hatte, sahen nicht vor, Brot an deutsche Bergarbeiter auszugeben. Er selbst hätte auch lieber mit den Direktoren der Betriebe verhandelt, aber die waren nicht da. In seiner Ohnmacht bedrohte er Handke, Lohagen und die Bergarbeiterdelegation mit Einsperren.

„Ist ja ausgezeichnet“, sagte ihm Handke, „wir haben darin eine zwölfjährige Gewöhnung. Das wäre wirklich der Beginn einer echten Demokratisierung des öffentlichen Lebens in Deutschland.“

Die Bergarbeiter setzten sich durch. Aus ihrer Mitte wählten sie ihre Betriebsräte, erfahrene Bergleute, die sie kannten und die ihr Vertrauen besaßen. Diese Männer übernahmen auch die Leitung der Werke. Hoch auf dem Förderturm hiszten sie ihre Fahne, die rote Fahne der internationalen Arbeiterklasse, und nahmen ihre Betriebe in Besitz. Denn wer will bestreiten, daß es ihre Betriebe waren, denen sie dreißig, vierzig Jahre ihres Lebens gegeben hatten?

Und dann förderten sie Kohle, setzten das Kraftwerk in Gang, lieferten Gas und produzierten Treibstoff. Mit den ersten schwarzglänzenden Kohlebrocken, die aus dem Dunkel kamen, tauchten auch die Herren Direktoren wieder aus dem Dunkel ihrer Schlupflöcher auf. Es war jedoch etwas zu spät. Die Bergarbeiter hatten die Förderung bereits ohne sie in Betrieb gesetzt. Deshalb setzten die Herren Direktoren ihrerseits den Militärkommandanten in Bewegung. Die rote Fahne wirkte wie eine körperliche Bedrohung auf sie.

Auch der Kommandant fühlte sich durch die rote Fahne in seiner Ehre gekränkt. Die Konzerndirektoren schienen ihm brauchbare Partner, mit ihnen konnte er auf amerikanisch verhandeln. Sie redeten die gleiche Sprache wie der uniformierte Vertreter der Wallstreet-Monopole. Mit bewaffneter Gewalt wurde die Fahne heruntergeholt. In Gegenwart der Direktoren ließ Kapitän Holk den Betriebsrat holen und erteilte seine Befehle: Der Betriebsrat hat kein Recht, in